

# Sind alle Menschen Gottes Kinder?

Auch unter Christen in der evangelischen Kirche wird heute allenthalben behauptet: Alle Menschen sind Gottes Kinder. Vor Gott stünden alle gleich in einer Reihe. Alle Rassen, Nationen, Konfessionen - und alle Religionen.

Diese Behauptung hat ihre Wurzel in der falschen Lehre, dass der Mensch von Natur aus „Gott recht“ ist. Viele Leute wollen es nicht wahrhaben, dass wir Menschen nach biblischer Sicht erst vor Gott recht sind, biblisch gesprochen „gerecht vor Gott“, wenn wir dem Ruf Jesu in seine Nachfolge folgen und uns von unseren eigenen Weg abkehren. Der Mensch kann allein durch Christus gerecht gesprochen werden. Zugang zu Gott erlangt er nur durch ihn. Erst dann darf er den heiligen Gott als Vater anrufen.

## Keine biblische Begründung

Mit der Bibel lässt sich die Behauptung, alle Menschen seien Gottes Kinder, auf keinen Fall begründen. Diese These stammt aus dem Arsenal der Philosophie und der Ideologien dieser Welt. Sie hat ihren Ursprung wohl bei den altgriechischen Stoikern im dritten vorchristlichen Jahrhundert, die diese Lehre vertreten haben. Sie vertreten eine Allnatur, eine Allvernunft, die Gleichstellung aller Menschen. Dieses irrige Denken zieht sich bis in unsere Tage durch die idealistischen Denksysteme. Leider auch bis hinein in unsere Kirchen.

Wenn jemand an einer biblischen Begründung interessiert ist, wird er fälschlicherweise auf die bekannte Bibelstelle im 1. Johannesbrief verwiesen. In Kapitel 3, Vers 1 heißt es: „Seht, welche Liebe hat uns der Vater erzeigt, dass wir Gottes Kinder heißen sollen, und wir sind es auch.“ Doch dieser angebliche Kronzeuge meint etwas anderes. Das ergibt sich aus dem Zusammenhang des Textes.

Wenn es um „Kinder“ geht, muss vom Vater ausgegangen werden. Was sagt die Bibel zum Begriff des „Vaters“, wenn damit Gott gemeint ist? Ich meine den Gott, der von uns im Ersten Glaubensartikel angesprochen wird als „Gott den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde“?

Im Alten Testament ist der Befund dünn. Israels Gott ist der „heilige“ Gott, der „eifrige“ Gott, der Herr, der „über allen Himmeln Thronende“. Aber er ist nicht der Vater. Für irgendeine Art von Zutraulichkeit gegenüber Jahwe, dem Gott Israels, ist im AT kein Raum. Jahwe (Gott) ist zwar Israels Vater (Jeremia 31, 9). Er ist darum der Vater seines Gesalbten, des Königs David in Israel (2. Samuel 7,14), und er ist auch wie eine „Schutzwehr der Waisen“ (Psalm 68, 6). Dass er im Gebet als Vater angesprochen werden dürfte, gar als Vater aller Menschen, sagt das Alte Testament nirgends. Im Gegenteil: Diese Anrede Gottes wird zurückgewiesen, etwa durch Jeremia (in Kp. 3, 4). Die Anrede wird strikt auf Israel als erwähltes Gottesvolk bezogen (Kp. 3, 19).

## Neues Testament: 190 Mal „Vater“

Erst ganz am Rande des Alten und schon unter dem Horizont des Neuen Testaments taucht die Vater-Anrede für Gott im Sinn des Redens eines Kindes mit dem Vater auf, in Jesaja 63, Vers 16 (Vater für Israel) und in Maleachi (1, 6 und 2, 10), wo aber zu beachten ist, dass sich die Bibelstelle auf den Bund „mit unseren Vätern“ gründet und keineswegs einen Vater aller Menschen im Blickfeld hat.

Im Neuen Testament ist es nicht anders, obwohl das Wort „Vater“ ungleich häufiger vorkommt. Mehr als 190 Mal kommt die Vaterbezeichnung für Gott darin vor. Entscheidend ist, dass hier der Vater Jesu Christi im Vordergrund steht, nicht nur nach der Zahl, sondern auch nach dem Gewicht der einzelnen Bibelstellen. Zu den bekanntesten Belegstellen gehört etwa Matthäus 7, Vers 21; Kapitel 10, Vers 32; Kapitel 11, Vers 27. Oder Markus 14, Vers 36; Lukas 23, 46; Johannes 1, Vers 14; Kp. 5, Vers 17; Kp. 15, Vers 1; Kp. 17, Verse 1-26. Auch Römer 15, Vers 6; Epheser 3, Vers 14; 2. Johannesbrief 3; Offenbarung 3, Vers 21.

### **Kindesrecht durch Jesus**

Ferner kommt noch eine nicht geringe Anzahl an Stellen dazu, in denen Gott auch als Vater derer bezeugt wird, die durch seinen eingeborenen Sohn Kindesrecht bei ihm erhalten haben und so seine Kinder geworden sind. Hier stehen die Paulusbriefe im Vordergrund (Römer 1, 17 / Römer 8,15 / 1. Korinther 8, 6 / Epheser 3, 15 / Philipper 4, 20 / 1. Thessalonicher 1, 3). Auch in anderen apostolischen Schriften begegnet uns Gott als der Vater seiner Kinder: Etwas im 1. Petrusbrief (1,17) oder im Jakobusbrief (1,27).

Vor allem ist es Jesus selbst, der in diesem speziellen Sinn vom Vater spricht, besonders im Matthäus-Evangelium (5, 16 u. 45 / 6, 4 u. 26 / 10, 29 / 23, 9). Ebenso Lukas (12, 32), jedoch nirgends im Johannes-Evangelium.

### **Keine naturgegebene Tatsache**

Bei diesen Stellen ist Gott immer dadurch auch unser Vater, denn er ist für den Apostel Paulus „der Vater unsres Herrn Jesu Christi“ (2. Korinther 1, 3 / Kolosser 1, 3). Erst durch Jesus, den Sohn Gottes, er auch „unser Vater im Himmel“ (Matthäus 6, 9). An Jesus vorbei führt kein Weg zum Vater, bezeugt Christus selbst (Johannes 14, 6). Die Vaterbezeichnung Gottes ist nie eine naturgegebene Sache, sondern immer ein Ausdruck besonderer Gottesoffenbarung. Der Vatername Gottes ist kein religiöser Urbesitz des Menschen, sondern ein christliches Ereignis. Einzigartig, wie der „einzige Sohn Gottes“ einzigartig ist, „durch den wir diese Kunde empfangen haben“ (Johannes 1, 18).

### **Germanische Allvaterlehre**

Nirgends aber findet sich im Neuen Testament eine Andeutung für die Lehre der griechischen Stoiker, die von Gott als dem Vater aller Menschen wie von einer naturhaften Vorgegebenheit spricht. Auch die Aussage in Apostelgeschichte 17 (26-28) besagt etwas anderes. Für eine „Allvaterlehre“ im Sinn der germanischen Göttersagen ist in der Bibel kein Platz. Wer dies in die Bibel – etwa in die Bergpredigt – hineinprojiziert, der befindet sich in den Spuren von Religionsphilosophien aus der Zeit der Aufklärung oder in die Sackgasse einer durch späte Nachfahren frisierten Walhalla-Idealisierung, wo Menschen wie Helden und Götter verehrt werden, aber ganz gewiss nicht auf dem oft schmalen Pfad biblischer Exegese.

### **„Kinder“ werden sie „geheißen“**

Zwei Schlüsselworte öffnen den Zugang zum neutestamentlichen Verständnis des Begriffs der Gotteskinder, nämlich „heißen“ und „Kindschaft“ (1. Johannesbrief 3, Vers 1). „Heißen (griech. „kalein“) bedeutet so viel wie „genannt werden“ oder „mit einem (neuen) Namen gerufen, ausgestattet werden“. Dass wir „Kinder Gottes heißen“ dürfen, beruht auf einer Ernennung Gottes, nicht einfach von Geburt an. Der Apostel Johannes schreibt: „Seht, welche Liebe hat uns der Vater erzeigt, dass wir Gottes Kinder heißen sollen“ (1. Joh 3, Dies gilt auch für die Seligpreisung der Friedensstifter (Matthäus 5, 9). In Epheser 3, 15 ist Gott „der rechte Vater über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden“.

Das andere griechische Wort für „heißen“ (onomazein) hebt noch deutlicher heraus, auf was es ankommt: Wer zum persönlichen Glauben an Jesus kommt, erhält einen neuen Namen, er wird quasi „umgetauft“ und heißt jetzt „Kind Gottes“.

### **Rechtlich eine Adoption**

Rechtlich handelt es sich hier um den Vorgang einer Adoption. Der Adoptierte bekommt den Namen des Vaters und heißt jetzt anders. Im griechischen Neuen Testament steht dafür der Begriff „hyiothesia“, also Kindeseinsetzung, Annahme an Kindesstatt. Luther spricht von der „Kindschaft“. Dass der Begriff nur bei Paulus erscheint (Röm. 8, 23 / Gal. 4, 5 / Eph. 1, 5) mindert sein Gewicht nicht. Der Begriff bestätigt: Kind Gottes ist man nicht, man wird es.

Gottes Kind zu sein, ist also nicht eine Schöpfungsgegebenheit, die der Mensch kraft Geburt eben hat, sondern das ist jedes Mal ein Akt Gottes, nämlich die Adoption von Menschen, für die sich Gottes „eingeborener“ Sohn „nicht schämt, sie seine Brüder zu nennen“ (Hebräer 2, 11). Niemand kann Gottes Kind sein, der nicht zuvor von Jesus zum Bruder, zur Schwester

ernannt worden ist (vgl. Joh. 20, 17). Jesus vermittelt uns, seinen Brüdern und Schwestern, diese Adoption durch seinen Vater.

### **Wenn Christen „Abba“ sagen**

Daraus folgt: Durch Jesus, und nur durch ihn, dürfen auch wir zu seinem Vater „unser Vater“ sagen. Noch mehr und schier unfasslich: Jetzt, aber auch nur jetzt, dürfen seine Brüder und Schwestern als adoptierte Kinder zum Vater „Abba“ sagen, was ursprünglich nur der Sohn Gottes sagen durfte (Markus 14, 36). Denn Abba (Luther: „lieber Vater“) ist ein Kosewort. Deshalb kann die Bibel sagen: „Weil ihr nun (!) Kinder seid, hat Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen gesandt, der da ruft: Abba, lieber Vater!“ (Galater 4, 6).

Diese biblischen Aussagen zeigen, dass es im Sinn Jesu ist, wenn an bestimmten Stellen – wie etwa Matthäus 5, 45 – ein vermeintlich allgemeines „ihr“ in Verbindung mit den Kindern des Vaters im Himmel steht (auch Johannes 12, 36 und Philipper 2, 15). Mit „ihr“ sind, wie gerade der Text der Bergpredigt ausweist, jedes Mal die Jünger Jesu angeredet und keineswegs die Menschheit.

### **Gott als Schöpfer aller Menschen**

Gewiss, Gott ist der Schöpfer aller Kreaturen, also auch aller Menschen. Geschöpfe sind sie alle, schon im Mutterleib. Seine Kinder aber sind diejenige, die er dazu um-ernannt hat: Von „Kindern dieser Welt“ (Lukas 16, 8) und „Kindern des Bösen“ (Matthäus 13, 38) werden sie so zu „seinen“ Kindern, zu Kindern Gottes. An diesem biblischen Tatbestand ändert sich nichts dadurch, dass es manche schiefköpfige „Gotteskinder-Seligkeit“ bei Christen gibt.

### **Alle Menschen sind nicht Brüder**

Bei einem biblischen Gotteskind-Begriff ergibt sich der jetzt nicht mehr überraschende Befund einer bemerkenswerten Parallele zu zwei anderen - dem ideologischen Missbrauch ebenso ausgesetzten - biblischen Begriffen: „Bruder“ und „Nächster“. Die Bibel wehrt auch hier jene (aus ganz anderen als biblischen Brunnen geschöpfte) Behauptungen ab, dass alle Menschen Brüder seien, dass jeder mein Nächster sei.

Im Theologischen Wörterbuch zum NT heißt es: „Der moderne Mensch... ist meist geneigt, unter dem ‚Nächsten‘ (Anmerkung: und ebenso unter ‚Kind Gottes‘) den Mitmenschen schlechthin zu verstehen. Das trifft aber für den Nächsten in keiner Weise zu. Das Wort meint gerade nicht das Allgemeine, sondern ein Besonderes.“ Es ist etwas schon sehr Besonderes, wenn uns der Vater die Liebe seiner Berufung erwiesen hat, „dass wir Gottes Kinder heißen sollen!“

### **Schlussfolgerungen**

Weder durch Geburt noch Taufe wird man ein Kind Gottes, sondern allein durch (den Glauben an) Jesus. Wie das?

1. Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, er ist „dem Vater aus dem Gesicht geschnitten“. Aber durch den Sündenfall fiel der Mensch aus dieser Kindschaft.

2. In Jesus kam gleichsam der „neue Adam“, der „wahre Mensch“, der einzige (und wahre) Gottessohn in diese Welt.

3. Durch Jesus ist eine Rückkehr in die Kindschaft möglich: „Wieviele ihn (Jesus) aufnahmen, denen gab er die Macht (das Recht), Gottes Kinder zu werden. Das sind die, die an seinen Namen glauben. Sie wurden dies nicht aufgrund ihrer Abstammung (Zeugung) noch durch menschliches Bemühen (Willen), sondern durch eine Neugeburt von Gott (Wiedergeburt)“. (Johannes 1, 11-13)

4. Diese „neue“ Geburt, eine Geburt „von-oben-her“ wird dann von Johannesin Kapitel 3 durch die Geschichte und die Fragen von Nikodemus illustriert.

Aufschlussreich formulierte der Badische Katechismus in Frage 73: „Wie kommen wir zum neuen Leben? - Zum neuen Leben kommen wir durch die Wiedergeburt und Bekehrung, das heißt, durch entschiedene Abkehr von der Sünde und durch Erneuerung des Herzens in der Kraft des Heiligen Geistes.“

5. „Glauben“ schließt das „Festmachen bei Gott“ ein, das Aufnehmen von Jesus in unser Leben, was zu einer „Wiedergeburt“ führt und zum Beginn der Nachfolge Christi. Diese Bekehrung ist eine Abkehr vom Satan (Teufel) und eine Hinkehr zum Vater (Gott).

### **Zur Taufe gehört der Glaube**

Dies Eintreten im Glauben „in Christus“, in die „neue Kreatur“, wie es der Apostel Paulus nennt (1. Kor. 5, 17), wird dann besiegelt durch die Taufe. Gläubige Eltern können auch ihr Kind so in ihren eigenen Glauben „hereinnehmen“. Doch muss jedes getaufte Kleinkind sich später selbst zu dieser Taufe bekennen und sie im persönlichen Glauben bejahen, sich zu Jesus bekehren. ProChrist-Pfarrer Ulrich Parzany stellte klar: „Wer Kinder tauft, muss auch zum Glauben einladen und evangelisieren.“

Pfarrer, die Kinder taufen, tragen mit den Eltern und der Gemeinde die Verantwortung, dass diese Kinder im Glauben unterwiesen und zum Glauben geführt werden. Kleinkinder dürfen aufgrund der Verheißung der Taufe nicht einfach als (fertige) „Kinder Gottes“ bezeichnet werden. Das ist ein gefährliches Missverständnis in allen Kirchen. Die Gotteskindschaft mit dem verheißenen Erbe im Himmel ist ein Geschenk, das im Glauben empfangen wird. So werden wir zu „Königskindern“ schon auf Erden. Nun gilt es auch entsprechend zu leben.

### **Pfarrer Traugott Fränkle**

Wiesloch bei Heidelberg